Leipziger Tageblatt und Handels-Zeitung

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig

Abend-Ausgabe

108. Jahrgang

Bezugspreise: für Leipzig und Vororte durch unsere Träger und Spediteure 2mal täglich ins Haus gebracht: monatlich 1.25 M., vierteljährlich 3.75 M. Bei der Geschäftsstelle, unseren Filialen und Ausgabestellen abgeholt: monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. Durch die Post: innerhalb Deutschlands und der deutschen Kolonien monatlich 1.50 M., vierteljährlich 4.50 M., ausschließlich Postbestellgeld. Das Leipziger Tageblatt erscheint werktags 2mal, Sonn- u. Feiertags 1mal. In Leipzig, den Nachbarorten und den Orten mit eigenen Filialen wird die Abendausgabe noch am Abend des Erscheinens ins Haus geliefert. Berliner Redaktion: In den Zelten 17. Fernsprech-Anschluß: Moabit Nr. 497.

Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisgasse Nr. 8. ✦ Fernsprech-Anschluß Nr. 14692, 14693 und 14694.

Anzeigenpreise: für Inserate aus Leipzig und Umgebung die 5spaltige Petitzeile 25 Pf., die Reklamezeile 1 M., von auswärts 30 Pf., Reklamen 1.20 M., kleine Anzeigen die Petitzeile nur 20 Pf. b. Wiederhol. Rab., Inserate von Behörden im amtlichen Teil die Petitzeile 50 Pf. Geschäftsanzeigen mit Plazvorschrift im Preise erhöht. Rabatt nach Tarif. Beilagen: Gesamtaufl. 5 M. das Tausend ausschl. Postgebühr. Anzeigen-Annahme: Johannisgasse 8, bei sämtlichen Filialen des Leipziger Tageblattes und allen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Geschäftsstelle für Berlin u. die Pr. Brandenburg: Direktion Walter Fliegel, Berlin W. 10, Margarethenstraße 5. Fernsprech-Anschluß: Lützow 6971.

Nr. 281. Freitag, den 5. Juni. 1914.

Das Wichtigste.

* Der Besuch des englischen Königs in Konopischt wird für unwahrscheinlich erklärt. (Siehe Ausl.)

* Die englische Regierung beabsichtigt, gegen die Wahlweiber energische Maßnahmen zu ergreifen. (Siehe Nachr. v. Tage.)

* Die serbischen Offiziere haben den König gebeten, die Verordnung über die Priorität der Zivilbehörden außer Kraft zu setzen. (Siehe Ausl.)

* In Warna und Dedeagatsch kam es zu griechenfeindlichen Kundgebungen. (Siehe bes. Art.)

* Ueber Durazzo ist der Belagerungszustand verhängt worden. (Siehe bes. Art.)

* Der Russe Sikorski baut ein Flugzeug für 60 Fluggäste. (Siehe Sp. u. Sp.)

Die neuen Ratgeber des Fürsten Wilhelm von Albanien

Von **Fritz Lorch.**

Durazzo, 31. Mai.

Noch immer steht der Konak des Fürsten unter dem Schutze österreichischer und italienischer Landungstruppen, und noch immer stehen die mittelalbanischen Revolutionäre eine Stunde vor den Toren der Stadt. Das Fürstentum Albanien ist zu einem Fürstentum Durazzo herabgesunken. Nur noch in Skutari, Valona, Berat, Elbassan und Koritza gilt das Wort von Wilhelm I. Und selbst in Durazzo wird jede Nacht ein Mohammedaneraufstand befürchtet.

So hat man denn ein neues Kabinett gebildet, das dritte während der dreimonatigen Regierungszeit des Fürsten. Turkhan Pascha behält den Vorsitz. Warum auch nicht? Er hat sich vor dem Eintritt in den albanischen Staatsdienst eine hohe Pension gesichert. Und diese Pension fiele zu Lasten des Staates, falls der bisherige Premier ginge. Also bleibt Turkhan, trotzdem er mehr Diplomat als Politiker ist, trotzdem er zur alten türkischen Schule zählt und den Bedürfnissen Albaniens fremd gegenüber steht. Akif Pascha Elbassani verwaltet das Innere. Das ist ein bemerkenswerter Umschwung. Akif Pascha ist von jeher ein großer Gegner und Feind Essads gewesen, ein großer Patriot, dem Fürsten treu ergeben. Solange Akif das Innenministerium behält, ist an eine Rückkehr Essads nicht zu denken. Der Miriditenfürst Bib Doda hat das Portefeuille des Aeußeren. Bisher hat Bib Doda den Eintritt in jedes Ministerium abgelehnt — weil er keinem Kabinett angehören wollte, dessen Innen- und Kriegsminister Essad war. Mit ihm findet zum erstenmal der ländliche Norden seine Vertretung in der Durazziner Regierung. Wie Essad, so ist auch Bib Doda italienfreundlich, aber nicht so ausgesprochen und mit Neigungen auch für Oesterreich, den alten Protektor des Miriditenstammes. Musid Bei Libchora hat schon dem früheren Kabinett angehört, war ein Freund Essads, deshalb sehr angefeindet, galt als Mann der Zukunft; er ist die Intelligenz im Ministerium. Jetzt hat ihm der Fürst weiter das Justizministerium anvertraut; mit Essads Fall hat auch die Essadfreundschaft ein Ende. Dr. Turtulli ist wieder Unterrichtsminister geworden. Er hat schon dem ersten Kabinett angehört, schied aber zeitig, vor etwa einem Monat, aus. Wie Musid Bei, stammt auch er aus der epirotischen Einflußsphäre. Nogga bleibt Finanzminister in einem Staate, der keine Finanzen hat und von Pumpwirtschaft lebt. Er ist, wie Bib Doda, Katholik und hat in Skutari das Licht der Welt erblickt. Midhat Bei Frascheri, der Postminister, stammt gleichfalls aus dem Süden, ist der Bruder des albanischen Delegierten in der Kontrollkommission, Nechdi Bei Frascheri, ein Mann von liberaler Gesinnung. Wichtig wird angesichts der Bauernbewegung in Mittelalbanien der Posten des Ackerbauministers werden, den Abdi Bei Toptani, ein Vetter und Gegner Essads aus Tirana, ein durchaus anständiger, wohlwollender Charakter, übernommen hat. Abdi Bei kennt, im Gegensatz zu dem früheren Ackerbauminister Asis Pascha, die modernen Ackerbaumethoden, ist auch mit den Agrarfragen, die in Albanien ihrer Lösung harren, etwas mehr vertraut. Im ganzen ist das Kabinett ein Ruck nach Links, eine Annäherung an die Nationalisten. Fünf Mohammedaner stehen zwei Katholiken (Bib Doda und Nogga) und einem Orthodoxen (Turtulli) gegenüber. Die Hervorhebung des mohammedanischen Charakters hat guten Grund: man soll fürder nicht sagen, daß die Regierung in Durazzo extrem „christenfreundlich" sei.

Die wichtigste Aufgabe für das neue Ministerium ist die Beruhigung des mittelalbanischen Bauernaufstandes. Die Bauernerhebung hat verschiedene Gründe. Teils sind die Bauern nur von islamischen Agitatoren wie Arif Hikmet, Derwisch Bei Elbassani, den Kodscha Hamdi Effendi aus Schiak und den Bauern Mustapha Ibrahim Aga verhetzt. Teils haben sie ernste Gründe zur Klage. Die Lage der mittelalbanischen Bauern ist nämlich keineswegs angenehm. Einen freien Bauernstand gibt es fast nicht. Dagegen sind nahezu alle Landleute die Pächter und Kolonen der Großgrundbesitzer, der Paschas und Beis, der privilegierten Familien aus alttürkischer Zeit. Jeder Bauer hat seinem Grundherrn ein Drittel der Ernte als Pacht abzuführen. Außerdem ist er dem Bei zu jeder anderen Dienstleistung verpflichtet. Der Bei kann rufen, und stets hat der Pächter bereit zu stehen. Da außer dem Drittel für den Feudalherrn der Zehnte für die Regierung abzuführen ist, bleibt dem Bauern fast nur, meist nicht einmal, die Hälfte der Ernte als Eigentum zum eigenen Lebensunterhalt übrig. Und da verlangt man noch von ihm, daß er als Milizsoldat gegen den Epirus in den Krieg zieht!

Notwendig ist also eine Agrarreform, die Schaffung eines freien Bauernstandes. Dieser Reform stehen aber die Großgrundbesitzer feindlich gegenüber. Ein Teil der Bauern, vor allem auch der Tausende Flüchtlinge aus den neuserbischen Gebieten, könnte auf den Staatsdomänen angesiedelt werden. Aber so groß auch der Staatsbesitz ist, er würde nicht entfernt ausreichen, Zehntausende von Bauernfamilien zu ernähren. Und da anderseits bei der Finanzlage des Landes an einen Kauf von Grund und Boden nicht zu denken ist, bleibt nur die Zwangsenteignung übrig. Diese Zwangsenteignung ist unumgänglich. Sie trifft auch den Großgrundbesitzer nicht allzu sehr, da ja stets nur ein Teil des kulturfähigen Bodens in Albanien bebaut wird. Es müßten also Straßen gebaut und die abgelegenen Ländereien an die Bauern verteilt, die Großgrundbesitzer aber zu einer rationelleren Ausnützung des ihnen verbleibenden Bodenbesitzes veranlaßt werden. So wäre beiden Teilen geholfen. Wenn nur nicht der Feudaladel ein Feind der Aenderung der bestehenden sozialen Verhältnisse wäre!

Die Agrarfrage ist aber nur eine der vielen Notwendigkeiten. Die Epirusfrage, der jetzige Aufstand in Mittelalbanien, die künftigen Auseinandersetzungen mit den Malissoren und Miriditen mahnen zur emsigen Arbeit und zu vorsichtiger Förderung der Zentralgewalt. Die Gendarmerie muß von Grund auf neu organisiert werden. Nicht nur ist seit den unglücklichen Gefechten bei Schiak ein großer Teil der Gendarmen desertiert, die zurückgebliebenen Gendarmen sind außer Rand und Band, von Disziplin ist keine Rede mehr. In Mittelalbanien haben die neuen albanischen Schulen unerwarteten Widerstand gefunden. Ueberall im Aufstandsgebiet wurden die Schullokale zerstört, Bänke und Bücher verbrannt, die Lehrer mißhandelt. Und das lediglich, weil man unklug genug war, die Koranschulen, die mohammedanischen Volks- und Moscheenschulen zu vernachlässigen, die neueingestellten albanischen Lehrer gut, viel besser zu bezahlen, als die Hodschas und Imame, die Priester der Mohammedaner. Hier heißt es vorsichtig und ausgleichend vorgehen, keinen Glaubenshaß zu fördern, nie die Ansicht aufkommen lassen, daß man Mittelalbanien christianisieren wolle. Auch das Aushebungsgeschäft ist falsch getrieben worden. Auf die Köpfe der Hetzer und Aufwiegler wie des von serbischem Gelde bezahlten früheren Jungtürken Arif Hikmet müßten hohe Prämien gesetzt werden. Der Fürst müßte aus seiner Abschließung hervortreten und mit dem Volke direkt in Fühlung treten. Nichts ist in Albanien unangebrachter als ein Sultanshof mit mitteleuropäischem Zeremoniell. Die Albanier wollen in ihrem Fürsten den Vater sehen, nicht den geheimnisvollen Prinzen aus dem Abendlande.

*

An neuen Meldungen über die Lage in Albanien verzeichnen wir folgendes:

Die Auffassung in Italien

ist natürlich nach wie vor pessimistisch. Die „Tribuna" deutet in einem Artikel darauf hin, daß die italienische Regierung sich nur bis zu einem gewissen Grade für die Herrschaft des Fürsten einsetzen werde. In italienischen gut unterrichteten Kreisen glaubt man an eine bevorstehende Abdankung des Fürsten. Direkt kann er mit den Aufständischen, die ihn nicht anerkennen, nicht verhandeln, selbst nicht durch seine muselmanischen Minister. Es bliebe ihm also nur noch übrig, an der Spitze der christlichen Malissoren und Miriditen gegen die Aufständischen zu marschieren und damit das Signal zur Entfesselung des Bürger- und Religionskrieges in ganz Albanien zu geben. In einem Spezialtelegramm des „Giornale d'Italia" kommt die Meinung zum Ausdruck, der Fürst werde zunächst einer Entscheidung, auf die vor allem die Malissoren in Alessio drängen, die Botschaft um Botschaft an den Fürsten senden, dadurch aus dem Wege gehen, daß er wegen der jetzt beginnenden Fieberperiode in Durazzo nach Skutari abreisen würde. So ernst die Lage im Innern Albaniens ist, so scheine sie an den Grenzen noch schlimmer, da in Montenegro, Serbien und Griechenland na-

---

Der Aufschub ist der Dieb der Zeit.
Young.

Eine Riesen-Antenne von 25 km Länge für drahtlose Telegraphie.

Aus technischen Kreisen wird uns geschrieben: Ein interessantes technisches Unternehmen, das nicht verfehlen wird, allenthalben großes Aufsehen zu erregen, plant der französische Telegrapheningenieur Bouthillon. Sein Projekt, für das sich die französische Telegraphenverwaltung ungemein interessiert, will nicht mehr und nicht weniger als die Anlage einer Antenne für die Zwecke der drahtlosen Telegraphie in einer bisher ganz ungekannten Länge. Bouthillon ist der Meinung, mit Antennen in derartiger Länge Wellenlängen von einigen 100 Kilometern erzielen zu können. Das hätte den Erfolg, daß man nicht wie bisher auf die Hochfrequenzen angewiesen wäre, sondern, daß Frequenzen bis 1000 ausreichend wären, um ein drahtloses Telegraphieren zu ermöglichen. Die Anlage des französischen Ingenieurs weist in jeder Beziehung ungewöhnliche Einzelheiten auf.

Die Antenne soll ein Bau aus 10 parallelen Drähten mit je 25 Kilometer Länge werden, bei der Spannweiten bis zu 5 Kilometer vorgesehen sind. Zwischen den einzelnen Gebirgskämmen werden Stahldrähte gespannt werden, die man in eine Höhe bis zu 2000 Meter zu führen beabsichtigt. Bei dieser Höhe ist natürlich ohne weiteres ein Durchgang von einigen 100 Metern möglich. Die Bouthillonsche Riesenantenne soll sich im Massiv der „Grande Chartreuse" erheben.

An der technischen Durchführbarkeit des zu mindest erstaunlichen Planes, eine solche ungewöhnliche Antenne zu errichten, besteht wohl kaum ein Zweifel; wohl aber ist man berechtigt, die Frage aufzuwerfen, welche Vorteile der drahtlosen Telegraphie aus dem Projekt erwachsen können. Nun, so viel leuchtet auch dem Laien ohne weiteres ein, daß mit dem Verzicht auf die bisher notwendigen Hochfrequenzen der Betrieb der bestehenden drahtlosen Stationen eine beträchtliche Vereinfachung und Verbilligung erfahren muß. Von diesem Gesichtspunkt aus hat sich auch die französische Telegraphenverwaltung entschlossen, mit der Riesenantenne Bouthillons Versuche im großen Maßstabe anzustellen, die nach jeder Richtung hin entscheidend dafür sein sollen, ob im Allgemeinen die Einführung solcher Antennen im drahtlosen Telegraphenbetrieb sich empfiehlt oder nicht.

Ein deutscher Postbeamter als Erfinder eines bedeutsamen medizinischen Präparates.

Aus ärztlichen Kreisen wird uns geschrieben: Die Tatsache, daß ein einfacher deutscher Postbeamter in ziemlich untergeordneter Stellung zum Erfinder eines wissenschaftlichen Präparats wurde, das einen der größten Fortschritte auf dem Gebiete der Zahnheilkunde darstellt, verdient unter allen Umständen registriert zu werden. Dieser Fall hat sich tatsächlich in Bamberg ereignet, wo einem mittleren Postbeamten die Herstellung eines Narkotikums glückte, das, ohne die oft gefährlichen Begleiterscheinungen des Kokains und Morphiums zu zeitigen, dennoch die größten Schmerzen zu betäuben vermag. Was den Beamten zum Gelingen seiner Erfindung befähigte, war ein jahrelanges unermüdliches Studium auf dem weiten Felde der Chemie. Fachmännern waren die wissenschaftlichen Arbeiten des Postbeamten auf chemischem Gebiete schon seit längerer Zeit nicht unvorteilhaft bekannt geworden. Die Erfindung des Bamberger Postbeamten stellt seiner chemischen Zusammensetzung nach eine Verbindung von Quecksilber, Platinmetallen und anderen Stoffen dar. Es ist ausgesprochenermaßen als Ersatz für die bisher in der Zahnheilkunde gebräuchlichen Betäubungsmittel gedacht, und vereinigt deren große Vorzüge in sich, ohne zugleich auch ihre unbestreitbaren Nachteile und Schädlichkeiten aufzuweisen. Fachleute sichern dem Präparat des Postbeamten, das sich bereits praktisch vorzüglich bewährt hat, eine große Zukunft zu. Es nimmt daher nicht wunder, daß bereits eine große englische Firma an den Erfinder herangetreten ist, um die finanzielle Verwertung seines Mittels in die Hand zu nehmen. Ein abschließendes Urteil über die wissenschaftliche Bedeutung des neuen Zahnheilkundepräparats wird sich allerdings erst nach längerer Ingebrauchnahme durch die Zahnärzte ermöglichen lassen, doch schon die großen Hoffnungen, die man an die Erfindung des Beamten knüpft, zeigen, daß man es hier mit einer sehr ernstgemeinten, durchaus wissenschaftlichen Erfindung zu tun hat.

Kunst und Wissenschaft.

* **Ein seltsames Monodrama.** Max Reinhardt hat das einaktige Drama „Schatten" von Alexander Brody zur Aufführung erworben. In dem Einakter gibt es nur eine Rolle: auf völlig verdunkelter Szene steht der Darsteller, die Gestalt fast unsichtbar und nur das Haupt lichtbestrahlt. Ein Ehedrama spielt sich ab; es wird dem Zuschauer vermittelt lediglich durch Minenspiel und Sprechen zu verschiedenen Personen, die in Wirklichkeit nicht da sind, deren Kommen und Gehen bloß angedeutet wird durch plötzliches Einfallen eines Lichtstreifens in die Finsternis, wie wenn die Tür sich vor jemanden öffnete. Das Stück wird in den Kammerspielen in Szene gehen mit Albert Bassermann in der einzigen Rolle.

* **Zu hohe Gagen für Bühnenkünstler.** Die zunehmende geschäftliche Unsicherheit bei Bühne und Kino macht eine Statistik über die gegenwärtig üblichen Theatergagen bemerkenswert, die der „Kinematograph" veröffentlicht und die er mit folgendem Kommentar versieht: Tatsache ist es jedenfalls, daß es ebenso beliebte wie mittelmäßige Possenkomiker, Operettendarsteller, Soubretten und Sängerinnen gibt, die eine Jahresgage zwischen 30- und 40 000 Mark beziehen. Das ist im bürgerlichen Leben das Einkommen der Staatssekretäre, der kommandierenden Generale. Es gibt aber auch Bühnenkünstler, die vor allem die Tanzbeine zu schwingen verstehen und die übrigens nichts weiter zu leisten haben, als mit 30, 40 ja 50 umfangreichen Bühnenproben eine Operettenpartie, die ihnen bis ins kleinste Detail eingepaukt wird, sklavisch nachzuspielen, möglichst an die hundert Male, — — und für solche „anstrengende" Tätigkeit genau so entlohnt werden wie etwa einer der Oberpräsidenten der zwölf preußischen Provinzen (21 000 M) — — als wie Männer im reifen Alter, die sich den Titel „Exzellenz" errangen, die Staatsminister waren und werden, die Beherrscher eines Staatsgebietes von 3—6 Millionen Einwohnern sind! Ist das natürlich? Und diese Operettenhäuptlinge haben wiederum ein ganzes Heer von sklavischen Kopisten, die sich schon mit einer Jahresgage von 10—12 000 M „begnügen" — mit dem Einkommen eines Generalmajors und Brigadekommandeurs, eines vortragenden Rates in den Ministerien, eines Oberpostdirektors, des Direktors des Deutschen Reichstages! Auch hier wäre eine „Umwertung der Werte" dringend geboten!

* **Rudolf Hans Bartsch als Dramatiker.** Der bekannte Romandichter Rudolf Hans Bartsch hat soeben ein dreiaktiges Drama, welches vorläufig „Ohne Gott" betitelt ist, vollendet. Es spielt in einer Stadt Süddalmatiens während des Aufstandes in der Bocha di Cattaro im Jahre 1869. Das Werk, welches bereits im Manuskript vom Deutschen Volkstheater in Wien erworben wurde, wird sicherlich von der Bühne aus einen ganz gewaltigen Eindruck hinterlassen. Der Bühnenvertrieb erfolgt durch den Verlag L. Staackmann in Leipzig.

* **Uraufführung in Leipzig.** „Monika Vogelsang", Oper in drei Akten von Richard Jäger, frei nach Felix Philippis gleichnamiger Novelle, Musik von dem jungen deutsch-böhmischen Komponisten Rudolf Schüller wurde von der Intendanz der städtischen Theater in Leipzig für die Saison 1914—15 zur Uraufführung angenommen.

* **Ein Vermächtnis Karl Hagemeisters für Werder.** Professor Karl Hagemeister, der seit einigen Jahren plötzlich zu hohem Ansehen gelangte Künstler, der bis dahin so gut wie unbekannt in seiner Vaterstadt Werder jahrzehntelang gelebt hat, hat, wie verlautet, der Stadt ein kostbares Vermächtnis zugedacht. Er vermache ihr 100 000 M zu einem neuen Ratdause und eine Anzahl derjenigen Bilder aus allen seinen Entwicklungsepochen, die er für die besten hält. Es sind dabei die Bildnisse seiner Eltern, die auch in Werder gelebt haben, und sein eigenes, ein Werk des Malers Karl Schuh, seines Lehrers und Freundes, über den er jüngst das schöne Buch veröffentlicht hat. Es ist ein feiner Zug des Künstlers, daß er an dem Erfolg, der ihm so plötzlich und unerwartet beschieden wurde, seine Heimat in dieser Weise teilnehmen läßt.

* **Kleine Kunstchronik.** In der Ständigen Deutschen Kunstausstellung zu Baden-Baden wurde die Sonder-Ausstellung von Werken des Professors Kallmorgen eröffnet. Die Ausstellung zeigt eine Reihe hervorragender Werke des Meisters und gibt zugleich ein anschauliches Bild von dem künstlerischen Schaffen desselben. — „Das Ei des Kolumbus" betitelt sich ein dreiaktiger Schwank, den Max Real soeben gemeinsam mit Rudolf Greinz, dem bekannten Tiroler Dichter und langjährigen Mitarbeiter der Münchner „Jugend", vollendet hat. — Der Münchener Maler und Illustrator Ludwig Bechstein ist im 71. Lebensjahre gestorben. — „Die Venus mit dem Papagei", die dreiaktige Komödie von Lothar Schmidt und Emil Schäffer, die im nächsten Winter in Königsberg zur Aufführung kommt, wird von Gustavo Sacerdote ins Italienische übersetzt und soll bereits Anfang der nächsten Spielzeit an einer Mailänder Bühne in Szene gehen. — „Es zogen drei Burschen", ein lustiges Spiel am Rhein mit Gesang in vier Akten von Hermann Stein und Adolf Steinmann, unter Benutzung einer Idee von Karl Böttcher, wurde soeben vollendet und gelangt Mitte dieses Monats zur Uraufführung in Köln a. Rh. — „Richardis" ist der Titel der neuen Oper von Woltershausen, dem Komponisten von „Oberst Chabert". Die Uraufführung des Werkes wird im Hoftheater zu Karlsruhe stattfinden. — „Die Temperierten", Auseinandersetzungen in drei Akten von Emil Faktor, werden im Kleinen Theater in der ersten Hälfte der nächsten Spielzeit zur Aufführung gelangen. — Eines der Hauptbilder aus der Hans-Thoma-Kollektion auf der Ausstellung der Freien Sezession am Kurfürstendamm „Die Näherinnen", 1868 entstanden, ist vom städtischen Museum in Essen erworben worden. Von sonstigen Verkäufen seien erwähnt der des Bildes „Die Chinesenmädchen" von Professor Emil Orlik und eines Stillebens von Conrad von Kardorff.

SLUB
Wir führen Wissen.